

Bezugspreise:

Für Österreich-Ungarn:
 ganzjährig K 4.—
 halbjährig K 2.—

Für Amerika:
 ganzjährig D. 1.25

Für das übrige Ausland
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
 werden nicht berücksichtigt,
 Manuskripte nicht zurück-
 gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschee, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)
 werden nach Tarif be-
 rechnet und von der Ver-
 waltung des Blattes
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
 nur als Beilage des Gott-
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
 Nr. 842.285.

Versteckstelle: Schul-
 gasse Nr. 75.

Nr. 8.

Gottschee, am 19. April 1904.

Jahrgang I.

Zur Beachtung!

Unsere geehrten Leser in Amerika werden ersucht, die
 Bezugsgebühr mittels **internationaler Postanweisung** einzusenden;
 zugleich bitten wir um **deutsche** und **genaue** Adresse.

Die Verwaltung des Gottscheer Boten.

An die Deutschen meiner Diözese.

Wohl wissend, daß sich unter den meiner Objorge anvertrauten
 Gläubigen auch Gläubige deutscher Nationalität befinden, habe ich
 von Anfang an betont, daß es mein fester Wille sei, auch denselben
 vollkommene Gerechtigkeit willfahren zu lassen. Ich suchte Wege,
 um mich denselben gebührend zu nähern. Bei meiner kanonischen
 Visitation in Gottschee ist mir dies gelungen und ich hoffe, daß
 ich mit den Gottscheern in jenem vertrauten Verhältnisse stehe, in
 welchem Hirt und Herde sein sollen. Leider war ich in Laibach
 nicht so glücklich. Nur mit wenigen ehrenwerten deutschen Personen
 und Familien bin ich in nähere Berührung und Bekanntschaft
 gekommen. Dieser Umstand hat mich immer geschmerzt. Nichts-
 destoweniger habe ich mich bemüht, dahin zu streben, daß sich
 betreffs der Seelsorge die deutsche Bevölkerung Laibachs in keinem
 Punkte beklagen können. Und in der Tat habe ich keine
 Klage gehört. Es ist ja die Hauptkirche Laibachs und der Diözese,
 die Domkirche nämlich, auch für die Deutschen bestimmt. In der-
 selben ist an allen Sonn- und Festtagen deutsche Predigt, vielfach

im Laufe des Jahres, besonders im Mai, deutscher Gottesdienst.
 Bei den Ursulinen ist an allen Sonntagen deutscher katechetischer
 Vortrag samt Litanei und Segen. In der Domkirche habe ich eine
 deutsche Mission abhalten lassen und lasse in der Fastenzeit, ja hie
 und da auch im Mai, außerordentliche deutsche Prediger kommen.
 An den größten Jahresfesten pflege ich selbst in der Domkirche eine
 deutsche Predigt zu halten. Deutscher Gottesdienst ist außerdem in
 der deutschen Ordenskirche. Die Beichtväter in allen Kirchen des
 Welt- und des Ordensklerus sind jedermann zu Diensten bereit.
 Zu meinem größten Kummer und Schmerz bemerkte ich trotzdem bei
 den Deutschen eine stetig abnehmende Beteiligung an den Predigten
 und am Gottesdienste überhaupt, hingegen eine stetig zunehmende
 Bewegung in der Richtung „Los von Rom“. Was mag die Ursache
 davon sein? Die nächste Veranlassung dazu scheint namentlich in
 Österreich der über alle Maßen leidenschaftlich entbrannte nationale
 Kampf gegeben zu haben. Es wird ja in diesem Kampfe Deutschtum
 und Protestantismus als aufs innigste verbunden und letzterer
 gleichsam als Religion der Deutschen dargestellt. Durch die ent-
 schiedene Abwehr der Slaven gegen das Vordringen des Deutsch-
 tums wird die Bewegung noch mehr in Fluß gebracht und erhalten.
 Nun, ist denn dieser Umstand gewichtig genug, um den Abfall von
 der Kirche vor Gott und dem Gewissen zu rechtfertigen? Hängt
 denn die Wahrheit des geoffenbarten Glaubens von politischen
 Wirren ab? Und ist es wohl vernunftgemäß irgendeiner nationalen
 Bewegung halber der Wahrheit den Rücken zu kehren und einen
 Schritt zu wagen, von dem ja nicht nur mein kurzes irdisches,
 sondern auch mein ewiges jenseitiges Leben und Los abhängt?

Die Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschee.

(7. Fortsetzung.)

Der alte Schönleben, ein krainischer Geschichtsschreiber des
 siebzehnten Jahrhunderts, meinte, die Kolonisten hätten bei ihrer
 Rodungsarbeit des öfteren ausgerufen „Gott-segen“ = Gott-
 schegen! daraus wäre der Name Gottschee entstanden. Nun, die
 Frömmigkeiten der Urgottscheer in allen Ehren; allein es ist eher
 zu vermuten, daß sie bei ihrer dornen- und mühevollen Arbeit, die
 schwere Schweißtropfen kostete, wie schon einmal die menschliche
 Schwachheit es mit sich bringt, so manche derbere Interjektion, so
 manches zornige Kraftwort ausgerufen haben werden. Die Deutung
 mit „Gott-segen!“ ist nichts als ein wohlgemeinter, aber miß-
 glückter volksetymologischer Erklärungsversuch. Auch der altehrwürdige
 Chronist Krains, Balvajar, hat an der Lösung dieses Namensrätsels
 seinen Scharfsinn versucht. Er stellt Gottschee entweder gleich *Gotische*,
 nach der vermeintlichen Abstammung der Gottscheer von den Goten
 oder gleich *Gutsee*, guter See, nämlich nach dem Reichtum
 der Rinse (des Gottscheer Baches, wie er sie nennt) an Fischen
 und Krebsen.

Die Abstammung der Gottscheer von den Goten gehört in
 das Reich der Fabel und *Gutsee* = guter See sieht von vorne-

herein recht gezwungen aus. *Guter See* wäre auch doch wohl
 kein Name für ein Territorium, für eine Gegend. Diesen älteren
 Auslegungsversuchen mögen nun ein paar ziemlich ähnliche neueren
 Datums folgen, die der Verfasser dieses Aufsatzes selbst seinerzeit
 verbrochen hat, die ihm aber schon damals (1890, Deutscher Kalender)
 recht zweifelhaft erschienen. *Gotsche* ist bekanntlich auch ein
 Personennamen (Mitteldeutschland), nämlich eine sogenannte *Kose-*
 oder Kurzform zum Stamme *God*. Die altgermanischen Vollnamen
Godobald, *Godoberacht* u. dgl. lauten in ihren späteren Kürzungen
God, *Godizo*, woraus weiterhin *Gotisch*, *Gotsche* gebildet worden
 ist. Dessenungeachtet und obwohl der Familienname *Gode* auch in
 Gottschee vorkommt und zu den ältesten Namen (schon im Urbar 1574)
 zählt, erscheint diese Ableitung weder sehr ansprechend, noch dürfte
 sie stichhältig sein; stimmt ja doch auch die Betonung gar nicht. —
Goz, *Gosse* (ahd. *goz*, *coz*) = inundatio, Überschwemmung. Nun,
 Überschwemmungen haben die Gottscheer jüngeren, älteren und
 allerältesten Datums im Laufe der Jahrhunderte gewiß viele gesehen,
 aber die Erklärung gefällt uns trotzdem nicht. Oder vielleicht gar
Kot-See (schlammiger See)? Diese Deutung würde sich in
 einer Kneipzeitung nicht übel ausnehmen, so als Kalauer in einem
 versteckten Au(1)winkel. — Ahd. *cot*, *kot* heißt aber auch
 göttlich, trefflich, also *Cot-See* = trefflicher, prächtiger See, ein

Die größte Gnade, die uns im Leben zuteil werden kann, ist wohl die Gnade des wahren Glaubens. Und ist denn dieser wahre Glaube nicht in der katholischen Kirche, welche alle Jahrhunderte hindurch bis zu den Aposteln hinaufreicht, von Christus dem Herrn selbst gestiftet wurde und die göttliche Vollmacht erhalten hat, sein Erlösungswerk durch Ausübung des Lehr-, Priester- und Hirtenamtes alle Zeiten bis zum Weltende ohne Unterbrechung allen Völkern gegenüber auszuüben? Die Kirche hat durch getreue Ausübung ihres dreifachen Amtes allen Völkern das Heil von Oben angeboten, sie ist die Mutter aller Kultur und Zivilisation geworden, sie hat im Verlaufe der Jahrhunderte die ihr anvertraute Wahrheit rein bewahrt und gegen alle Irrtümer menschlichen Denkens bis auf den heutigen Tag siegreich verteidigt. Noch jetzt steht sie da einig in sich selbst, weil gestützt auf die Hierarchie, an deren Spitze der Nachfolger Petri steht. Wohl sind im Laufe der Zeit in der Kirche auch große Schwachheiten zutage getreten, weil sie ja aus schwachen Menschen besteht, deren Leidenschaften ihr öfters tiefe Wunden geschlagen haben. Jedoch gerade zu solchen Zeiten bewies sich wieder ihre ihr innewohnende göttliche Kraft, durch welche sie die Krankheit überwunden und die Menschheit gleichsam zum neuen, frischen Leben wiedergeboren hat. Eine derartige Erfrischung und Erneuerung vollzieht sich ja eben jetzt vor unseren Augen. O wie hoch steht da die Kirche und das ganze kirchliche Leben im Vergleich zum kirchlichen Leben am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts! Freilich vollzieht sich auch vor unseren Augen ein sehr trauriger Abfall von ihr als Frucht einer langen Reihe von Verfündigungen gegen den Glauben und gegen die Gebote des christlichen Lebens. Wenn man sich im Glauben nicht unterrichtet, wenn man der Predigt nie beiwohnt, den Sonntag nicht heiligt, die Sacramente verschmäht, am liebsten und zumeist Zeitungsartikel und Abhandlungen, geschrieben von Nichtkatholiken und Feinden der Kirche liest, wenn man akatholische Lehrer herbeiruft, von denselben veranstaltete Versammlungen besucht und deren kirchenfeindlichen Vorträge gerne zuhört, wenn man am Ende auch das Gebet unterläßt, das sich regende Gewissen erstickt: dann freilich hat man gegen die uns von Gott geschenkte Gnade des Glaubens genug gesündigt und sich freiwillig auf jenen Weg begeben, wo sie am Ende ganz verloren geht: und dieser selbstverschuldete Verlust ist das größte Unglück von dem ein Mensch in diesem Leben getroffen werden kann.

Wird nicht in diesen und ähnlichen Vergehen auch hier in Laibach der eigentliche Grund zur Teilnahme an der Abfallsbewegung zu suchen und zu finden sein? Ich ersuche alle jene, die

ihr in den letzten zwei, drei Jahren die heilige katholische Kirche verlassen habet, erforschet in abendlicher Stille euer Herz, übersehnet aufrichtig den Gang eueres Lebens von der Kindheit an bis zum unglückseligen Tage des Abfalles von der Wahrheit des katholischen Glaubens und beantwortet euch vor Gott dem allwissenden Richter die Frage: wie bin ich zu diesem für Zeit und Ewigkeit entscheidenden Schritte gekommen? Auch alle jene Männer und Frauen, die dem Abfalle mehr und mehr zuneigen, ersuche ich, dieselbe Gewissenserforschung anzustellen, um das eigene Verschulden gegen die Gnade des wahren Glaubens und die Wichtigkeit der Gründe des Abfalles einzusehen. Denn aus rein wissenschaftlichen Gründen, die haltbar wären und sich im Laufe der Zeit bewährt hätten, hat wohl noch niemand die katholische Kirche verlassen. Zudem denket auch an die Sterbestunde, an das darauf folgende Gericht und an die Entscheidung eueres Looses für die ganze Ewigkeit. Im Lichte dieser entscheidenden Stunde, welche ganz gewiß, vielleicht recht bald kommen wird, betrachtet euer Leben, betrachtet den Schritt, den ihr getan habet oder zu tun gedenket. Zudem nehmet zum Gebete, zu einem recht innigen Gebete eure Zuflucht! Ohne Gebet bleibt dunkel der Verstand, bleibt schwach und ohnmächtig der Wille. Das Gebet hingegen erwirkt von Gott das zur Erkenntnis der Wahrheit notwendige Licht und die zu einem Leben nach der Wahrheit notwendige Kraft. Wendet euch an die allerjüngste Jungfrau Maria, an jene, welche schon durch ihre makellose Empfängnis der alten Schlange den Kopf zertreten hat. Namentlich ihr, die ihr treu haltet an Christus und an seiner Kirche, ihr, die ihr den christlichen Pflichten: zu beten, das Wort Gottes zu hören, die Sonn- und Feiertage zu heiligen, die Fasttage zu halten, die heiligen Sacramente zu empfangen, die ihr also diesen unerlässlichen Pflichten getreulich nachzukommen pfleget, o flehet zur unbefleckten Empfangenen um Gnade und Hilfe für eure in äußerster Gefahr stehenden Brüder und Schwestern. Mit eurem Gebete vereinige ich täglich auch die meinigen und vertraue fest auf die unbefleckte empfangene Jungfrau und Mutter Maria, daß durch ihre Fürsprache und ihre gnädige Hilfe viele unserer Mitbürger den Versuchungen widerstehen, in der Wahrheit bleiben oder zu derselben zurückkehren werden, um so im Schoße der katholischen Kirche ruhig zu leben, glücklich zu sterben und ewig selig zu werden.

Laibach, am Karfreitage, den 1. April 1904.

† Anton Bonaventura
Fürstbischof.

Erklärungsversuch, der etwa auf der Höhe des Balvasorschen Gut-See stünde. — Vielleicht ließe sich zur Not noch irgendein Erklärungsversuch aus dem Deutschen aushecken; besser aber als die bereits erwähnten, die sich zum Teile schon an der Heiterkeitsgrenze bewegen, würde er aber wohl kaum sein. Kurzum, wie der Name, wenn man ihn umbefangen betrachtet, von vorneherein kein deutsches Gepräge trägt, so ist er wohl auch tatsächlich aus dem Deutschen nicht gut erklärbar.

Wenden wir uns also nun zu den Erklärungsversuchen aus dem Slovenischen. Die slovenische Namensform lautet kočevje. Terstenjak leitet Gottschee (kočevje) ab von koč-iumenta cingere = anschnüren. Das hat wohl wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Andere wieder wollen es deuten nach dem russischen kočevati = ein Nomadenleben führen; danach müßten die Gottscheer anfangs Leute gewesen sein, die wie Nomaden gelebt, also mit ihren Familien und Haustieren von Ort zu Ort gezogen wären. Nun aber waren die Gottscheer doch sesshafte Landleute und nicht in aller Welt herumzigeumende Familien ohne festen Wohnsitz. Also mit dieser Erklärung ist es auch nichts, sie ist ja auch viel zu weit hergeholt.

Ansprechender und natürlicher ist die Schumijsche Ableitung von goščevje = Waldungen; also Gottschee = Waldland. Das würde so ungefähr mit Mooswald stimmen. Schumi weist

darauf hin, daß auch die Bewohner von Goče im Wippacher Tale ihrem Ortsnamen diese Auslegung geben. Nun bezeichnet allerdings gozd, gojzd, Wald, Urwald; gošča (goščava, gošava) Dickicht; aber derlei Ortsnamen legt sich die deutsche Zunge gewöhnlich in Göß, Gößl, Gösting u. dgl. zurecht.

Die neueren Erklärer gehen demnach meist nicht von gošče-vije oder gojzd aus, sondern von koča = Hütte, Blockhaus. Der erste, der Gottssee von koča ableitete, war unseres Wissens Rudeš in dem Aufsatze, der 1823 in der Zeitschrift „Vorzeit und Gegenwart“ von Prof. Richter und Rudeš erschien. Rudeš sagt: „Sie (die Gottscheer) nennen ihr Land Kotsche (mit einer nun zwar allgemein gewordenen, aber unrichtigen Orthographie Gottschee) und sich selbst Kotschever (Gottscheer). Von den Krainern und Kroaten wird das Land kozhevji und ein Gottscheer kozhevar genannt. Diesen Namen wollen einige von den Goten, andere von gut See oder Gotts See zc. herleiten, wahrscheinlich stammt er aber von dem slavischen kozha ab, welches eine Ansiedlung oder Niederlassung bedeutet und wovon kozhevije das Kollektivum ist. So findet man auch noch anderwärts in Krain Dörfer, die kozhevje heißen, wie z. B. eines in der Pfarre Gutenfeld, ein anderes nahe bei dem Städtchen Zhermel zc. Aus kozhevje haben nun die Deutschen in der Folge Kottschee, Gottschee gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Volkstum und deutsche Priesterschaft.

Oft und oft ist schon darüber Klage geführt worden, daß während der italienische, tschechische, polnische, slovenische Priester sich auszeichne durch ein reges, warmes Nationalitätsbewußtsein, ja nicht selten selbst Führer im nationalen Kampfe sei, der deutsche Klerus dem deutschen Volkstum und dessen nationalen Kämpfen allzuküßl und ohne wahre Teilnahme gegenüberstehe, daß die deutsche Priesterschaft keine rechte deutsche Gesinnung habe und ihrer nationalen Pflicht und Aufgabe nicht nachkomme. Hiedurch verliere das deutsche Volk in Österreich einen wichtigen und wertvollen Faktor im Kampfe um seine nationale Existenz.

Treten wir der Sache einmal ganz unbefangen näher. Besitzt die Anklage tatsächlich und uneingeschränkt Stichhaltigkeit?

Zugegeben muß werden, daß in Ländern und Gegenden mit reindeutscher Bevölkerung, z. B. in Oberösterreich, Salzburg, Obersteiermark, Nordtirol usw. nationaler Sinn und nationales Empfinden im allgemeinen nicht so stark entwickelt sind, und zwar sowohl bei der Geistlichkeit als auch beim Großteil der Bevölkerung. Einerseits fehlt dort der kräftige Antrieb, den nur Kämpfe, nationale Not und Bedrängnis zu wecken vermögen, andererseits ist das öffentliche Leben von Parteistreitigkeiten anderer Art erfüllt und voll auf in Anspruch genommen. Der Umstand, daß die hehre nationale Sache von manchen Heißspornen unbesonnener Weise in einen ganz unnötigen Gegensatz zum religiösen Gedanken gebracht und mitunter gewissermaßen als Sturmbock gegen Dinge mißbraucht wird, die der Mehrheit des Volkes heilig sind, hindert dort auch wesentlich einen kräftigeren und allgemeineren nationalen Aufschwung. Immerhin muß mit Freude festgestellt werden, daß z. B. im Nachbarlande Steiermark und auch anderwärts insbesondere der jüngere Teil des deutschen Klerus bereits auf eine viel wärmere und kräftigere nationale Tonart gestimmt ist.

Daß aber der Anwurf nationaler Teilnahms- und Interesselosigkeit in den Ländern, wo Deutsche und Slaven wohnen, unbedingt nicht zutrifft, weiß jeder, der unser öffentliches Leben auch nur ganz oberflächlich kennt. Die deutsche Geistlichkeit in Böhmen hat wiederholt, auch in jüngster Zeit wieder, sehr achtungswerte und erfreuliche Proben ihrer unerschrockenen deutschen Gesinnung gegeben und ist für die Sache des deutschen Volkes in schwieriger Lage und unter heftigen Angriffen seitens der tschechischen geistlichen Mitbrüder furchtlos und ohne ängstliche Zaghaftigkeit eingetreten.

Und wie steht es denn mit der deutschen Priesterschaft in Krain? Die deutschen Geistlichen unseres Landes bilden nur ein ganz kleines Häuflein; umso anerkannter ist es, daß sie frei und offen ihre nationale Farbe bekennen und sich nicht einschüchtern lassen. Wer die deutschen Priester des Gottscheer Ländchens näher kennt, wird ihnen das Zeugnis nicht versagen, daß sie treu und mannhaft zu ihrem Volke halten. Sie stammen aus demselben, leben mit ihm, nehmen den regsten Anteil auch an seinem nationalen Bestande und Gedeihen. Und wer hätte denn auch ein Recht, ihnen dies zu verargen! Was auf slovenischer Seite nicht nur gestattet ist, sondern gewissermaßen als selbstverständlich gilt, das kann doch gerechter- und billigerweise auf deutscher Seite nicht verpönt sein. Gewiß, das Gottscheer Ländchen hat auch slovenische Seelsorger, die das allgemeine Vertrauen und die größte Hochachtung genießen, weil sie mit lobenswertem Eifer ihrem hohen Berufe obliegen und sich dabei mit feinem Takte jeder nationalen Agitation enthalten. Aber eine tätige Förderung unseres nationalen Wesens und unserer nationalen Zwecke kann da billigerweise doch wohl nicht zugemutet oder erwartet werden. Auf einem in nationaler Beziehung gefährdeten Posten kann ein Priester unseres Stammes viel verhüten und sonst unvermeidlichen Gefahren wirksam begegnen. Blicken wir z. B. nur nach Suchen! Wäre dort die deutsche Bevölkerung jemals in eine so bedrängte Lage gekommen, wenn diese Pfarre immer in deutschen Händen gewesen wäre! Schätzen wir uns also glücklich, daß unser deutsches Völkchen deutsche Priester hat. Wir können sie im nationalen Leben nicht entbehren.

Ja, wirft da vielleicht jemand ein, das wäre ja alles schön und gut; aber für den nationalen Gedanken, wie wir ihn hegen, für das radikale Deutschtum sind die Geistlichen doch nicht zu haben! Das ist vollkommen richtig, allein wir finden daran nichts Tadelnswertes. Mit einer Richtung, die im ungeheuren Überchwang mit der Nationalität einen förmlichen Götzdienst treibt, hinter den alle übrigen hohen Ideale, selbst das religiöse, als minderberechtigt bescheiden zurücktreten sollen, kann und wird sich die deutsche Priesterschaft ebensowenig jemals befreunden wie andere besonnen denkende Leute. Ein solcher nationaler Radikalismus würde übrigens unserer Heimat nicht nur keinen Nutzen sondern aus naheliegenden Gründen nur empfindlichen Schaden bringen.

Gottschee und das neue Hausiergesetz.

(1. Fortsetzung.)

Da die einzuleitende Aktion nur in dem Falle Aussicht auf Erfolg versprach, wenn sämtliche Gemeinden des Gottscheer Gebietes sich daran beteiligten und eine gemeinsam unterfertigte Petition an den Reichsrat richteten, so wurde für den 10. Mai 1901 eine öffentliche Versammlung einberufen, welche im Saale des Hotels „Stadt Triest“ tagte. Es erschienen zu derselben 203 Personen aus allen Teilen unseres Ländchens, insbesondere die Gemeindevorsteher von Altlag, Ebental, Göttenitz, Graßlinden, Hinterberg, Kotzchen, Langenton, Lienfeld, Malgern, Mitterdorf, Morobitz, Mößel, Nesselthal, Nieg, Schwarzenbach, Stockendorf, Tiefenbach, Tschermoschnitz und der Ortsvorsteher von Masern. Nicht vertreten waren sonderbarerweise die Gemeinden Pöllandl, Unterdeutschau und Unterlag. Herr Bürgermeister Alois Loy führte den Vorsitz und leitete die Versammlung. Die Berichterstattung über die durch den neuen Gesetzentwurf geschaffene Lage hatte auf mehrseitigen Wunsch Herr Professor Josef Dbergföll übernommen. Auch mehrere Vertreter des Hausierhandels ergriffen das Wort.

Zur Annahme gelangte eine Petition an den Reichsrat, in welcher die große wirtschaftliche Notlage des Ländchens ausführlich dargelegt, auf die Erwerbslosigkeit der zumeist unfruchtbaren Gegend nachdrücklich hingewiesen und insbesondere der Umstand betont wurde, daß die Gottscheer bereits seit dem Jahre 1492 im unangefochtenen Besitze gewisser Hausierhandelsvorrechte seien, welche Privilegien des öfteren (1571, 1596, 1774, 1780 usw.) von österreichischen Regenten erneuert und bestätigt worden sind. Die Begeherschrift gipfelte in vier Punkten. Erstlich wurde gebeten, daß der § 5 der Regierungsvorlage, nach welchem künftighin die Bewilligungen zum Hausierhandel ausnahmslos nur mehr für einen oder mehrere Bezirke eines Landes ausgestellt werden durften, auf Gottschee, beziehentlich auf die nach § 16 des Gesetzesentwurfes begünstigten Gegenden keine Anwendung finden solle, sondern für Hausierer aus solchen Gegenden wie bisher die von der zuständigen Behörde erteilte Hausierbewilligung für das ganze Staatsgebiet Geltung habe; folgerichtig ebenso auch nicht die Bestimmungen des § 7, betreffend die Erweiterung der Hausierbewilligung. Ferner wurde das Ansuchen gestellt, daß die Bestimmungen des Absatzes 3 des § 8, betreffend die beschränkte Vidierung der Hausierpässe (eventuell nur auf drei Tage und Zulassung erst wieder nach vier Wochen), bei Hausierern aus begünstigten Gegenden (§ 16), welche bei ihrem Erwerbsbetrieb auf ein längeres Verweilen an einem und demselben Orte angewiesen sind, nicht in Anwendung zu kommen haben. Da ferner die bisher „begünstigten“ Gegenden und Bezirke nicht (wie dies früher im Hausierpatent der Fall war) ausdrücklich und namentlich in die Gesetzesvorlage aufgenommen waren, sondern ihre Begünstigung von nun an von dem Gutdünken des jeweiligen Handelsministers abhängig gemacht war, so wurde schließlich gebeten, es mögen die begünstigten Gegenden — also hierzulande Gottschee, Pölland und Reifnitz — ausdrücklich und namentlich im Gesetze angeführt und ihre Hausierhandelsrechte im Gesetze selbst ausgesprochen werden. Der Wortlaut der Petition

wurde von der Versammlung stimmeneinhellig mit lautem Beifalle angenommen und es wurden sodann in den Aktionsauschuß gewählt die Herren: Bürgermeister Alois Loy, Gemeinderat Robert Braune, Johann Lackner von Mösel, Josef Perz von Windischdorf und Johann Springer von Hinterberg. Seiner Exzellenz dem Herrn Landespräsidenten Baron Hein wurde telegraphisch der Dank für das dem heimatlichen Hausierhandel stets bewiesene Wohlwollen ausgesprochen.

Am 18. November 1901 wurde die Petition der Gottscheer Gemeinden durch Seine Exzellenz Herrn Reichsratsabgeordneten Baron Schwegel dem Präsidium des Abgeordnetenhauses überreicht. Herr Baron Schwegel hatte die Gewogenheit, sich um die Sache des heimatlichen Hausierhandels wärmstens anzunehmen und dieselbe bei jeder sich darbietenden Gelegenheit durch seinen mächtigen Einfluß zu fördern, wofür ihm der größte Dank gebührt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Gottscheer Lehrerverammlung.) Am 30. März hielt der Gottscheer Lehrerverein seine Jahresversammlung im Schulgebäude zu Gottschee ab, an welcher sich 24 Lehrer und der Professor der Lehrerbildungsanstalt in Laibach, Herr Rudolf E. Peerz, beteiligten. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Josef Perz aus Nesseltal, begrüßte die Versammelten, eröffnete die Versammlung, machte einen kurzen Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr und hob den Zweck und die Bedeutung des Vereines hervor. Dann gedachte er des verstorbenen Kollegen Perz in Pöllandl. Darauf verlas Schriftführer, Herr Lehrer Johann Schöber aus Nesseltal, das Protokoll der letzten Versammlung. Hierauf schritt der Vorsitzende zum ersten Punkte der Tagesordnung: Mitteilungen des Vorsitzenden. Er verlas die Erledigungen über die Petitionen des Gottscheer Lehrervereines an den k. k. Landeschulrat und an den krainischen Landeslehrerverein, betreffend die Verlängerung der Weihnachtsferien, die Abschaffung des Tagebuches, die Abhaltung der krainischen Lehrervereinsversammlung in den Hauptferien. Weiters teilte er mit die Erledigung der Eingabe des Gottscheer Lehrervereines über die Anstellung männlicher Lehrkräfte an den Mädchenschulen. Dann wurden Beschlüsse gefaßt über die Zusammenstellung einer Heimatskarte von Gottschee. Die Versammelten äußerten sich über die künstlerische Ausführung der bei der Lehrmittelsentrale in Wien erscheinenden Anschauungsbilder befriedigend, sie eigneten sich aber für Unterrichtszwecke wenig, wohl aber als Wandschmuck. Das vom oberösterreichischen Lehrervereine herausgegebene Buch „Robinjon“ wird für Schüler als geeignet erklärt. — Nach Punkt 2 der Tagesordnung erstattete der Zahlmeister, Herr Oberlehrer Matthias Krausland aus Mösel, den Rechenschaftsbericht. Zu diesem Punkte stellte Herr Professor Rudolf Peerz den Antrag, daß der Gottscheer Lehrerverein als solcher dem krainischen Landeslehrervereine beitreten möge, woraus den Mitgliedern nur Vorteile erwachsen. Wurde einstimmig angenommen. Hierauf schritt man zum dritten Punkte der Tagesordnung (Wahl); der alte Auschuß wurde einstimmig wieder gewählt. Zum vierten Punkte (Anträge und Wünsche) stellte Herr Professor Rudolf Peerz den Antrag, daß da heuer der deutsch-österreichische Lehrerbund in Marburg tagen werde und mehrere Bundesmitglieder auch einen Ausflug nach Gottschee zu unternehmen gedächten, die Führung derselben durch unsere Gegend die Lehrer der Stadt Gottschee zu übernehmen hätten, welche auch gerne dem Wunsche entsprächen. Genannter Herr teilte auch mit, daß im Monate Mai oder Juni der krainische Landeslehrerverein in Gottschee seine Wanderversammlung abhalten wird. Bevor Herr Professor Rudolf Peerz seinen Vortrag über „das Lehrheim im Süden“ hielt, ermunterte er noch die Lehrerschaft Gottschees zur Mitarbeiterschaft an der Laibacher Schulzeitung, deren Abnehmerschaft im stetigen Zunehmen begriffen sei; auch gab er seiner Meinung Ausdruck, daß man die Studenten des Gottscheer Gymnasiums stets aneifern möge, die Lehrerbildungsanstalt in

Laibach zu besuchen, da ihnen hier Gelegenheit geboten werde, sich auch in der zweiten Landessprache auszubilden, und sie infolgedessen sich später um bessere Stellen bewerben könnten. Zu diesem Zwecke werde sich in Laibach ein deutscher Verein bilden, der solchen Studierenden gute Quartiere und auch Unterstützungen verschaffen werde; auch würden solche Studenten entsprechend beaufsichtigt werden. Zum Schlusse teilte Herr Professor Rudolf Peerz mit, daß sichere Hoffnung vorhanden ist, daß das Lehrheim im Süden in nicht gar ferner Zeit gegründet werden werde, da dasselbe der Lehrerverein in Wien in Angriff nehmen werde. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

— (Kohlenwerk.) Herr Inspektor Martin Terpotiz, der infolge der Erkrankung des Herrn Werbdirektors A. Komposch durch mehrere Monate die Leitung des hiesigen Kohlenwerkes geführt hatte, verließ am 6. April Gottschee und übernahm wiederum die Leitung des Kohlenwerkes in Trifail.

— (Pfarrkirchenausstattungsverein.) In der Ausschußsitzung am 6. April wurde beschlossen, behufs Ermöglichung der Begleichung der für die Jahre 1904 und 1905 fälligen Zahlungsraten (für die Hochaltaranlage etc.) bei der Sparkasse der Stadt Gottschee ein Wechseldarlehen im Betrage von 25.000 K aufzunehmen. Zur Zinsenzahlung und allmählichen Tilgung der Kapitalschuld werden die regelmäßigen Mitgliederbeiträge sowie andere einlaufende Geldspenden verwendet werden. Die edle Sache des Vereines, der infolge der großen, drückenden Schuldenlast sich in Bedrängnis befindet, sei hiemit nochmals der werktätigen Unterstützung aufs wärmste und angelegentlichste empfohlen.

— (Trifailer Kohlenwerksgesellschaft.) Der Verwaltungsrat der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft hat die Rechnungsabschlüsse pro 1903 genehmigt. Der Reingewinn des abgelaufenen Jahres beziffert sich mit 1,357.023 K und ist hinter jenem des Jahres 1902 um 52.885 K zurückgeblieben. Die Ursache dieses Ausfalles ist einerseits in der im allgemeinen ungünstigen Konjunktur für das Kohlengeschäft zu suchen, andererseits auch in dem großen Arbeiter-Ausstande, der im Spätherbst des Jahres 1903 auf den gesellschaftlichen Gruben zu verzeichnen war. Die Dividende wurde vorläufig noch nicht festgesetzt und dürfte erst einige Tage vor der auf den 30. April einberufenen ordentlichen Generalversammlung fixiert werden. Sie wird angesichts des Ausfalles im Ertragnisse jedenfalls geringer bemessen werden als pro 1902, für welches Jahr sie 20 K betragen hat.

— (Krainische Sparkasse.) Die Krainische Sparkasse hat in ihrer diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung u. a. folgende Spenden bewilligt: der Verwaltung des Distriktskrankenhauses in Gottschee zur Beschaffung von Instrumenten und Einrichtungsgegenständen 2460 K; zur Unterstützung bedürftiger Schüler des k. k. Untergymnasiums in Gottschee 200 K; der Mädchenvolksschule in Gottschee 100 K; der Studentenküche in Gottschee 100 K; der k. k. Fachschule für Holzbearbeitung in Gottschee 1000 K; der gewerblichen Fortbildungsschule in Gottschee 100 K; der Musikschule in Gottschee 500 K; dem deutschen Kindergarten in Gottschee 200 K; der Waisenanstalt in Gottschee 200 K; der freiwilligen Feuerwehr in Gottschee 300 K. Im gesamt wurden für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke im Lande Krain 142.520 K bewilligt. — Die Krainische Sparkasse erscheint auch heuer wieder als die größte Wohltäterin des Kronlandes und es sei insbesondere für die unserer engeren Heimat großmütig zugewendeten namhaften Unterstützungsbeiträge auch an dieser Stelle der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht.

— (Verreist.) Der hiesige Bezirksarzt, Herr Dr. Böhm, hat am 7. d. M. einen längeren Urlaub angetreten und wird erst nach sechs Wochen seine ärztliche Praxis wieder aufnehmen.

— (Märkte in Krain vom 19. April bis 3. Mai.) Am 22. April in Mötling; am 25. April in Tiefental, Mösel, Verh (Bezirk Idria); Altack bei Bischofack, St. Georgen, Sturja, Kotvedez, Lees, Planina, Radmannsdorf, Schwarzenberg, Seisenberg, Bučka, Großlupp, Krainburg, St. Georgen bei Scharfenberg;

am 26
in Ra
Saven
am 3.

als pr
Prim
angeste

eifrig
Durch
der Ju
Übelste

lebend
nach d
hat vo
selbe
Arbeits
neue F

amtlich
Lehrer
es ist

wurde
aus d
evange
Gemein
Vorsch

Orte
um a
eine
daß de
wagen
unter
Herstel
bessert
Herrn
Bemer
Beglei
gefahre
gingen
zuleger
wir u
Bewill

Rönia
unter
Zehen
überfil

Lehrer
unserer
begonn

Matth
hauer
erhielt
sind in
hat ab

Mois
Rudolf
10.00
hierort

am 26. April in Semitsch; am 27. April in Lukovec; am 28. April in Rakitna und Preffer; am 1. Mai in Stockendorf, Obergras, Savenstein, Wocheiner Feistritz und Scharfenberg; am 2. in Laibach; am 3. Mai in Jara und Selzach.

Lienfeld. (Schule.) Unser Lehrer, Herr Johann Loser, ist als provisorischer Leiter an der seit dem Abgange des Herrn M. Primosch nach Unterdeutschau unbesezten Schule in Altbacher angestellt worden.

Mitterdorf. (Brückenbau.) Die Unterloischiner sind jetzt eifrig beschäftigt, das Minusal nächst dem Dorfe zu überbrücken. Durch die häufigen Überschwemmungen wurde ihnen bekanntlich bisher der Fahrweg zur Straße abgeschnitten. Die neue Brücke soll diesen Übelstand beheben.

— (Neues Dorf.) In den Köfler Berganteilen ist es heuer recht lebendig geworden, indem italienische Kohlenbrenner dort eine Hütte nach der anderen errichten. Ein gewisser Candido Piva aus Vincenza hat von vielen Besitzern alles schlagbare Holz angekauft und wird dasselbe durch einige Jahre zu Kohle verarbeiten lassen. Die welschen Arbeiter kommen mit ihren Familien und sind so zahlreich, daß das neue Bergdorf wie man hört, 200 Seelen zählen wird.

Nesselstal. (Lehrerstelle.) Wie dem Ortschulrate Nesselstal die amtliche Verständigung zukam, hat Fräulein Mathilde Gorjanec, Lehrerin in Arch, um die ausgeschriebene dritte Lehrstelle angefragt; es ist also doch Hoffnung auf eine baldige Besetzung vorhanden.

— (Rücktritt in die katholische Kirche.) Am 31. März wurde Josef Stonitsch, der am 14. April 1903 seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche und seinen Eintritt in die evangelische angemeldet, jedoch denselben sogleich wiederrief, in die Gemeinschaft der heil. Kirche wieder aufgenommen, den kirchlichen Vorschriften gemäß.

Morobitz. (Operation.) Am 6. d. M. weilte in unserem Orte Herr Dr. Slajmer, Primararzt des Landesospitals in Laibach, um an unserem schwer erkrankten Herrn Pfarrer Jakob Kalan eine Operation vorzunehmen. Dieselbe ist vollständig gelungen, so daß der Patient schon nach wenigen Tagen eine Reise nach Laibach wagen konnte, um in der dortigen Privatheilstalt „Leoninum“ unter der weiteren Behandlung des genannten Arztes die volle Herstellung seiner Gesundheit zu erlangen. Dem Vernehmen nach bessert sich sein Zustand zusehends, so daß wir den schwer vermißten Herrn Pfarrer bald wieder gesund in unserer Mitte zu sehen hoffen. Bemerkenswert sei noch, daß der Herr Primarius aus Laibach und dessen Begleiter, Herr Dr. Böhm, Bezirksarzt in Gottschee, die bis Kieg gefahren kamen, die Strecke von Kieg bis Morobitz lieber zu Fuß gingen, als den einstündigen, holperigen Weg auf einem Gefährt zurückzulegen. Trotz wiederholter Bitten und ungeachtet großer Opfer, die wir uns schon auferlegten, ist es uns bisher nicht gelungen, die Bewilligung zur Anlage einer Fahrstraße bis Kieg zu erwirken.

Altlag. (Unglücksfall.) Der hiesige Fuhrwerksbesitzer Josef Köniq (Weißjallich) verunglückte am 14. d. M. dadurch, daß er unter seinen schwerbeladenen Wagen fiel. Er erlitt an Knien und Zehen starke Quetschungen und wird wahrscheinlich ins Spital überführt werden müssen.

Bacher bei Altlag. (Schule.) Herr Hans Loser, bisher Lehrer in Lienfeld, wurde vorläufig zum Lehrer und Leiter an unserer Schule bestellt und hat den Unterricht in der Osterwoche begonnen. Herr Loser steht im Rufe, ein tüchtiger Lehrer zu sein.

— (Viehzucht.) Diesertage verkaufte der hiesige Besitzer Matthias Bauer (Gramar) drei Paar Ochsen an Laibacher Fleischauger um 69 Heller das Kilogramm Lebendgewicht. Für zwei Paar erhielt er den Betrag von 1190 fl., sage 2380 K. Solche Preise sind in Gottschee wohl noch nie erzielt worden. Unsere Gegend hat aber auch landauf landab das schönste Mastvieh.

Eschermoschnitz. Das Warenlager des in Konkurs geratenen Alois Tefalčić kauften die Gemischtwarenhändler Božič aus Rudolfswert und Novoselec aus St. Bartelmä um den Betrag von 10.005 K. Vom 5. bis 9. d. M. wurde ein Teil des Warenlagers hierorts im Versteigerungswege verkauft; der Rest wurde weggeführt.

Ebental. Bei den sich immer vollkommener entwickelnden Kommunikationen ist die Welt bald zu einem großen Dorfe geworden, wo man an einem Ende sogleich erfährt, was am anderen vorgeht, und auch mit größter Geschwindigkeit von einem zum anderen übersezt werden will. Da fühlt man es doppelt bitter, von der Welt abgeschlossen zu sein. Es ist daher nicht zu verwundern, daß auch die Ebentaler alle Hebel in Bewegung setzen, insbesondere in neuester Zeit, um doch eine Verbindung mit dem nahen Gottschee zu bekommen, und daß einige besser situierte Männer zu wiederholtenmalen auch die Kosten einer Fahrt nach Laibach nicht gescheut haben, um dieses dringende Bedürfnis einem hohen Landesauschusse ans Herz zu legen. Nun tritt aber hier noch ein anderes Moment dazu. Infolge des unfruchtbaren Bodens sind die Ebentaler gezwungen, bei weitem den größten Teil ihrer Lebensmittel zu importieren, natürlich aus Gottschee, was meistens geschieht, oder mit der Bahn aus Laibach. Wie verteuern sich dadurch die Lebensmittel, und zwar für den bedürftigsten Teil; der Arme ist halt immer der Geschlagene. Zu verkaufen haben sie Eichenstämmen; wie verlieren aber diese an Wert wegen der Schwierigkeit, mit der sie nur um teureres Geld auf die Bahn nach Gottschee gebracht werden können! Mit Rücksicht darauf ist die Straße nach Ebental für uns in vollem Sinne des Wortes eine Lebensfrage.

Die Morobitzer haben uns einen Weg gezeigt, auf dem man zum Ziele gelangen könnte, jedenfalls eher als durch bloßes Bitten und Fordern: nämlich zahlen. Haben sie das von sich selber gesprochen oder hat es ihnen ein anderer gesagt, wissen wir zwar nicht, sind aber aus gewissen Gründen geneigt, letzteres zu glauben oder wenigstens für wahrscheinlich zu halten. Wir sind überzeugt, wenn ein Nothschild in unserer Gegend eine Villa hätte, wir hätten schon längst nicht nur eine Straße sondern auch eine Bahn. Leider, was die reichen Morobitzer vermögen, das vermögen die armen Ebentaler nicht. Neben anderen Umlagen eine regelmäßige Gemeindeumlage von 50 bis 60 Prozent, und wie viele sind solcher Jahre, die keine besonderen Bedürfnisse erheischen, dazu in neuester Zeit die so drückende Umlage auf die Hausierpässe. Und wenn diese Umlagen wenigstens der heimischen Gemeinde zugute kämen, nun ist es aber ein offenes Geheimnis, daß sie für jene Gemeinde eingehoben werden, wo sie eingezahlt werden, also bei uns für die Stadtgemeinde Gottschee. Wenigstens für das Jahr 1903 ist es tatsächlich so geschehen. Nun waren wir der Überzeugung und sind es noch jetzt, daß der hohe Landesauschuß die Pflicht hat, für das Wohl aller Gemeinden zu sorgen, und der armen nicht zuletzt, und wenn die größeren Ortschaften früher durch Straßen verbunden worden sind, halten wir das für billig, für ungerecht halten wir es aber, daß damit der Abschluß gemacht werde; natürlich halten wir es für eine Ungerechtigkeit, daß die sauer verdienten Kreuzer armer Gemeinden aus der Landeskasse zu Luxusbauten, wie das Theater in Laibach, verwendet werden, während diesen Gemeinden selbst die notwendigsten Kommunikationsmittel fehlen. Sind früher unsere wenn auch bescheidenen Beiträge für andere verwendet worden, ist es nicht billig und recht, daß jetzt auch andere uns beispringen? Sicherlich haben unsere Beiträge im Laufe der 55 Jahre die Summe von 12.000 bis 15.000 K, die unsere Straße kosten würde, ergeben. Deswegen haben wir gehofft, die Morobitzer, mit uns in gleicher Lage, würden mit uns ihre Stimme erheben. Sie haben den sichereren Weg gewählt, weil sie es können, und wir Ebentaler wissen nun, daß wir abermals auf das löbliche Wartamt angewiesen sind.

Pöllandl. (Ertrunken.) Der elfjährige Volksschüler Eduard Pureber aus Pöllandl Nr. 13 verließ am 7. d. M. nachmittags die elterliche Wohnung und war in dieselbe bei hereinbrechender Nacht noch nicht zurückgekehrt. Die besorgte Mutter forschte eifrig nach dem Verbleiben des Kindes und konnte nur soviel erfahren, daß der Knabe etwa um 6 Uhr abends an dem bei Pöllandl vorüberfließenden, jetzt stark angeschwollenen Bache noch gesehen wurde, wie er sich eben Mühe gab, aus dem Wasser etwas heraus zu bekommen, was ihm wegen des hohen Wasserstandes nicht so leicht gelingen mochte. Da der Knabe an Epilepsie litt, lag die

Vermutung nahe, daß er, von der Krankheit befallen, ins Wasser gestürzt sei und so den Tod gefunden habe. Die Vermutung erwies sich als richtig; denn am nächsten Morgen wurde die Leiche des Knaben etwa 10 m oberhalb der Brücke auf dem Rücken liegend im Bache gefunden. Neben ihr lag eine Mundharmonika, welche tags zuvor einem anderen Knaben aus der Hand entglitten und ins Wasser gefallen war. Der Verunglückte wollte diesen „Schatz“ heben, fand aber den Tod dabei.

Laibach. (Hirtenbrief.) Unser hochwürdigste Fürstbischof hat einen liebevollen Hirtenbrief an die Deutschen seiner Diözese gerichtet, in welchem er unter Hinweis auf die unter seinen deutschen Diözesanen stetig zunehmende „Los von Rom“-Bewegung vor dem Abfall vom katholischen Glauben warnt und die Mittel zur Stärkung des Glaubens kurz andeutet und empfiehlt. (Wir bringen den Wortlaut desselben an erster Stelle. Die Schrftlgt.) Daß der hochwürdigste Oberhirt von den besten Absichten für alle seine Diözesanen, auch für die Deutschen, beseelt ist, wird kaum jemand ernstlich zu bezweifeln wagen. Leider werden diese edlen Absichten von einem Teile der slovenischen Presse nicht verstanden, darum auch nicht genug gewürdigt, nicht selten geradezu vereitelt. Die fortwährenden Anrempelungen der Deutschen besonders in dem leitenden Organe der konservativen slovenischen Partei; das widerliche Ausschüffeln deutscher Firmen in Laibach und deren Bloßstellung im „Slovenec“; die in diesem Blatte so oft wiederkehrende gehässige, übrigens ganz unsinnige Aufhebung des slovenischen Handelsstandes, im geschäftlichen Verkehre mit den Deutschen nur der slovenischen Sprache sich zu bedienen und von den Firmen (auch von den Deutschen) nur slovenische Zuschriften, Aufträge, Ankündigungen usw. anzunehmen; die Vernachlässigung jener slovenischen Familien, welche ihre Töchter in die deutsche höhere Mädchenschule schicken: dies und noch manches andere, worin eine systematisch betriebene Verachtung und Niederrückung alles Deutschen zutage tritt, sollte in einer Zeitschrift, welche von vielen als das Blatt des Bischofs angesehen wird, nicht vorkommen. Denn abgesehen davon, daß auf diese Weise die nationalen Gegensätze noch mehr verschärft werden, wird durch eine solche Schreibweise der künstlich geschürte Haß auf dem nationalen Gebiete auch auf das konfessionelle hinübergetragen. Diesen Umstand benützen dann die protestantischen Heher für ihre Zwecke und locken mit der Phrase „deutsch sein heißt protestantisch sein“ auch hierzulande die Unzufriedenen und die in ihrer Nationalität Gefränkten in das protestantische Lager hinüber. Politische und nationale Zerwürfnisse sollten zwar kein Anlaß zum Abfall vom Glauben, also zu einem Schritte sein, von dem das Los des Menschen in der Ewigkeit abhängt; aber es gibt doch, wie die Erfahrung lehrt, Kurzsichtige und Schwache genug, welche das nicht einsehen und dem Sirenen-geänge der Verführung nicht widerstehen können. Das genannte slovenische Blatt täuscht sich daher gewaltig, wenn es glaubt, daß seine Leser ausnahmslos eine solche Taktik guthießen. Wir können auf das allerbestimmteste versichern, daß es nicht nur unter den slovenischen Laien, sondern auch unter den slovenischen Geistlichen Besonnene genug gibt, welche die oben gerügte Schreibweise des „Slovenec“ entschieden verwerfen und verurteilen.

— (Der Landesregierungssekretär) Herr Johann Kresse wurde mit der Leitung der Bezirkshauptmannschaft in Laibach betraut. Der bisherige Leiter derselben, Herr Regierungsrat Gottfried Friedrich, ist schwer erkrankt und mußte einen längeren Urlaub nehmen.

Sittich. Am Osterfeste durchbrauste zum erstenmal der herrliche Schall einer neuen Orgel die weiten Räume der hiesigen Abteikirche. Die neue Orgel wurde von den Brüdern Mayer in Feldkirch (Vorarlberg) erstellt; sie ist nach den neuesten Errungenschaften, welche die Orgelbaukunst in letzter Zeit gemacht hat, erbaut, hat siebzehn klingende Register auf zwei Manualen und einem Pedale verteilt. — Am 10. d. M. erteilte der hochwürdigste Herr Fürstbischof in der hiesigen Kirche zwei Klerikern die Priesterweihe. Am 17. April wird dann P. Josef Böhm, ein Bayer, und am 24. April P. Augustin Kostelec, ein Unterkrainer, seine Primiz in

unserer Kirche feiern. — Im Monate März hatten wir öfters hohe Gäste. Ihre Hoheit die Frau Herzogin Marie von Mecklenburg in Begleitung ihrer Hofdame und ihres Hofmeisters, des Baron von Gräfenitz, war einigemal hier. Auch Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Josef Ferdinand kam zweimal mit mehreren Offizieren von Laibach nach Sittich. Die hohen Herrschaften stiegen stets im Kloster ab und machten von da aus Spaziergänge in der Umgebung, namentlich nach dem nahen Pristava, wo sich noch Ruinen eines Schlosses befinden, das die Herzogin Viridis von Visconti ehemals bewohnte. Die Herzogin Viridis starb im Jahre 1324. Ihr Grabmal befindet sich noch in der Kirche von Sittich.

Salzburg. Am 11. April fand hier die Vermählung des Kaufmannes Herrn Karl Lackner mit Fräulein Mizi Keller statt. Auf die Trauung, welche der Bruder des Bräutigams vollzog, folgte die Brautmesse, bei welcher ein gemischter Chor weisvolle Lieder zum Vortrage brachte. Herr Lackner hat vor einigen Monaten im Verein mit Herrn Richard Tomaselli das altrenommierte Salzburger Handlungshaus Keller übernommen.

Prag. (Sieg eines Gottscheer Sportsmannes in Catania.) Sonntag, den 27. März, fand in Catania (Sizilien) bei der Gründung des neuen Catania Sportklubs ein Wettlaufen von Catania nach Licastello (neun Kilometer größtenteils bergauf) statt. Dreizehn starteten, darunter der ehemalige Prager Regattist Georg Grünseich, der vom Start an mit dem Catanesen Vicciardello in scharfem Tempo führte; nach dem achten Kilometer versuchte Vicciardello einigemal wegzugehen, was ihm jedoch nicht gelang. Das Tempo wurde immer schneller; schließlich gelang es dem wackeren Prager, 200 Meter vor dem Ziel wegzuspurten und mit 80 Meter Vorsprung unter tosenden Euviva-Rufen, Blumenregen und den Klängen der „Maicar Reale“ durchs Ziel zu gehen. Beim Frühstück am Rathaus wurde dem Sieger Grünseich unter lebhaften Akklamationen die goldene Medaille übergeben.

Nachrichten aus Amerika.

Brooklyn, 28. März. Vor einigen Tagen hatte ich das Vergnügen, die Nummer fünf ihres geschätzten Blattes zu lesen. Als Landsmann halte ich es für meine Pflicht, eine heimatische Zeitung zu unterstützen. Ich ersuche sie daher, mir den „Gottscheer Bote“ für ein Jahr regelmäßig zuzusenden. Ich würde ihnen raten, in jeder amerikanischen Stadt, in welcher Gottscheer in größerer Anzahl wohnen, z. B. Brooklyn, Cleveland, Kansas City, Chicago, Blocton, Korrespondenten aufzustellen, um sie von allen Neuigkeiten auf dem Laufenden zu erhalten. Dann wird der „Gottscheer Bote“ unter seinen Landsleuten ein stets willkommener Freund sein. (Neuigkeiten aus Amerika, namentlich solche, welche dort lebende Gottscheer betreffen, sind uns immer angenehm und wird der „Gottscheer Bote“ stets gern veröffentlichen. Wir ersuchen daher, unser Blatt recht fleißig mit derlei interessanten Nachrichten zu bedienen. Die Schrftlgt.)

— (Trauung.) Am 11. d. M. wurden hier Herr Michael Berderber und Fräulein Josefa Fij getraut; beide sind aus Ort gebürtig. Viel Glück!

Cleveland, 19. März. Der „Gottscheer Bote“ gefällt mir sehr gut und findet, soviel ich vernommen, hier fast allgemeinen Anklang. Ich denke, daß alle Clevelander Adressaten, mit wenigen Ausnahmen, als wirkliche Abonnenten zu betrachten sind. Unter „Anonymus“ wurden mir auch zwei Nummern des „Bauernbündler“ zugesandt; ich bin sehr neugierig, wer in Obermölz es wohl gewesen sein mag.“ (Wir könnten ihnen zwar den „Anonymus“ verraten, sogar auch den Grund angeben, warum er seinen Namen verheimlicht, aber wir schweigen einstweilen lieber. Der betreffende Herr, der nicht Abnehmer unseres Blattes ist, wird wohl wissen, warum er sich hinter die Anonymität versteckt. Wir wissen es auch.)

Allerlei.

So wird gelogen. Der Apostat André Bourrier hatte zu wiederholtenmalen die Behauptung aufgestellt, in Frankreich seien in den letzten Jahren 500 bis 600 katholische Priester vom Glauben abgefallen. Die Redaktion des in Baderborn erscheinenden „Leo“ hatte darauf eine Prämie von 3000 Mark ausgesetzt, wenn Bourrier diese Behauptung authentisch beweise. Mittelfst eingeschriebenen Briefes war Bourrier von dieser Prämie verständigt worden. Aber seit Monaten hüllte sich der Knecht in hartnäckiges Schweigen, bis er sich schließlich in einem Briefe „rückwärts konzentrierte“. Herr Bourrier ist als Fälscher entlarvt.

Sin zu Rom! In der Pfarre Premstätten in Steiermark fand vor einiger Zeit die Rückkehr einer Protestantin zum katholischen Glauben statt. Tief ergriffen legte sie das Glaubensbekenntnis ab und empfing dann während der heiligen Messe die heilige Kommunion. — In Steyr (Oberösterreich) ist der sozialdemokratische Führer Josef Popp samt Frau und Kind wieder in die katholische Kirche, aus der er ausgetreten war, aufgenommen worden. — Am 17. März wurde zu St. Johann i. B. (Salzburg) Josef Erlbacher, 58 Jahre alt, begraben. Derselbe war in Steiermark geboren und dem Glaubensbekenntnisse nach Protestant, hat aber schon über zehn Jahre in dieser Gemeinde gelebt und regelmäßig das katholische Gotteshaus besucht. Auf dem Krankenbette im Angesichte des Todes an der Schwelle der Ewigkeit wollte er nun vollends in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehren. Katholisch ist gut sterben!

Flucht eines Pastors. Das „Neue Wiener Tagblatt“ brachte am 3. März folgende Meldung: „Der angesehenste evangelische (protestantische) Geistliche Dresdens und Präsident des Evangelischen Bundes Sachsens, der auch Reichstagskandidat war, Pastor Segnitz, mußte wegen verbotener Beziehungen sein geistliches Amt niederlegen und Dresden verlassen.“ Es verlautet, daß Segnitz infolge dieser seiner Ehevörungen nach Österreich geflohen ist, vermutlich um dort das „reine“ Evangelium zu verkündigen und gegen den Zölibat zu predigen.

Deutschland und Katholizismus. Vor Jahren wütete in Deutschland der sogenannte Kulturkampf unseligen Andenkens. Der Katholizismus ging aus demselben schließlich als Sieger hervor und die katholische Zentrumspartei ist nunmehr schon seit Jahren die entscheidende Fraktion des deutschen Reichstages. Nun ist in Frankreich — allerdings gegen den Willen der Mehrheit der Bevölkerung — ein Kulturkampf entbrannt, der an Schärfe und Rücksichtslosigkeit den seinerzeitigen deutschen Feldzug gegen die katholischen Einrichtungen in vielen Punkten sogar noch überbietet. Im erfreulichen Gegensatz hierzu gestaltet sich das Verhältnis zwischen dem Vatikan und dem Berliner Hofe immer freundlicher. Als vor kurzer Zeit der deutsche Kaiser nach Neapel kam, brachte ihm der „Osservatore Romano“ einen herzlichen Willkommgruß, in welchem es u. a. hieß: „Niemand wird es wagen zu bestreiten, daß Deutschland, das bei aller Anstrengung, das slavische und anglosaxonische (englische) Übergewicht auszuhalten, es verstanden hat, im Konzerte der Staaten und Nationen eine der allerersten Stellen zu erobern, es verdiene, an die Spitze der wahren und guten modernen Zivilisation gestellt zu werden. Als einer im modernen Sinne fortgeschrittenen Nation fällt es Deutschland nicht ein, Brüder und Schwestern hinauszujagen, der Schule den Atheismus aufzuzwingen, den Bischöfen gewaltjam den Mund zu schließen, ein ganzes Volk mit einem nicht gewollten und nicht verstandenen Kampfe abzuhegen . . . Dank der unerbittlichen Logik der Gegensätze muß man das Gegenteil vom vorstehenden tun, wenn man an der Spitze der Zivilisation bleiben soll. Kaiser Wilhelm und seine Regierung sind die Verkörperung dieser modernen und zivilisierten Politik, dank welcher heute Deutschland eines der fortgeschrittensten und zivilisiertesten Völker ist, und wir, glücklich darob, grüßen noch einmal den von unseren so zahlreichen katholischen Brüdern jenseits der Alpen geliebten Herrscher, der heute den italienischen Boden betritt. Willkommen!“

Amtsblatt.

Ausgeschrieben ist mit Erlaß der k. k. Landesregierung für Krain vom 26. März 1904 der sechste Platz der zweiten Johann Stampflichen Studentenstiftung jährliche 200 K. Gesuche sind bis längstens 30. April l. J. bei der vorgelegten Studienbehörde einzureichen.

Sterbefälle. Pfarre Alltag: Am 7. März: Anton Gliebe, Neulag Nr. 27; am 10. März: Michael König (Mesnermichel), Weissenstein Nr. 26, 77 Jahre alt. — Pfarre Nejjestal: Am 12. März: Johann Kom, Unterbuchberg Nr. 4, 17 Jahre alt; am 20. März: Josef Ladner, Nejjestal Nr. 40, 64 Jahre alt; am 27. März: Johann Kump, Mitterbuchberg Nr. 7, 64 Jahre alt. — Pfarre Pöllandl: Am 22. März: Alois Schauer, Alltag Nr. 10, 3 Jahre alt. — Pfarre Tjhermojniz: Im März: Eduard Sterbenz, Tappelwerch Nr. 7, 11 Wochen alt. — Pfarre Götteniz: Am 23. März: Maria Michitsch, Götteniz Nr. 22, 71 Jahre alt; am 29. März: Maria Stampf, Götteniz Nr. 51, 62 Jahre alt. — Pfarre Ebental: Am 7. März: Ferdinand Högl, Auszügler aus Satsch Nr. 3.

Volksbewegung im ersten Vierteljahre 1904.: Stadtpfarre Gottschee: 8 Eheschließungen; 47 Geburten und 39 Sterbefälle. — Pfarre Nejjestal: 1 Eheschließung, 11 Geburten, 8 Sterbefälle.

Der heutigen Nummer liegt bei die „Herzliche Bitte“ für das Studentenheim in Gottschee. Wir machen die geehrten Leser unseres Blattes darauf aufmerksam und ersuchen sie, desselben gedenken zu wollen.

Die Schriftg.

Sahrpläne

gültig bis 1. Mai 1904.

Ankunft in Laibach in der Richtung von:

Wien, Südbahnhof . . .	5 54*	3 51*	5 39*	4 32	12 40	12 02	9 33	9 35
Triest	11 45*	9 45*	11 19*	2 37	11 20	5 02		
Tarvis	3 25	7 12	11 16	4 44	8 51			
Stein	6 49	11 06	6 10					
Gottschee-Rudolfswert . . .	8 44	2 32	8 35					
Oberlaibach	6 34	12 28	5 04					

Abfahrt von Laibach in der Richtung nach:

Wien, Südbahnhof . . .	11 50*	9 53*	11 25*	2 55	12 15	5 21	7 00	6 14
Triest	5 59*	3 59*	5 44*	4 54	12 58	12 35	7 35	
Tarvis	12 24	7 05	11 51	3 56	10 00			
Stein	7 28	2 05	7 10					
Gottschee-Rudolfswert . . .	7 17	1 05	7 08					
Oberlaibach	7 29	2 13	6 05					

Ankunft von Laibach in:

Gottschee	10 18	4 06	10 09					
Rudolfswert	10 23	4 11	10 14					
Stein	8 42	3 19	8 20					
Tarvis	3 29	10 32	3 09	7 15	12 55			
Oberlaibach	8 23	3 07	6 59					

Abfahrt nach Laibach von:

Gottschee	5 50	11 42	5 45					
Rudolfswert	5 30	11 22	5 25					
Stein	5 30	9 53	4 55					
Tarvis	12 22	4 15	8 25	1 31	5 35			
Oberlaibach	5 40	11 35	4 10					

* Schnellzug.

Anzeigen.

Mehrere in der nächsten Nähe der Stadt Gottschee gelegene, im besten Kulturzustande befindliche, größtenteils arrondierte

Grundstücke

sind aus freier Hand preiswürdig zu

verkauft.

Anfragen sind zu richten an die Eigentümerin Marie Zaklitsch in Gutterhäuser bei Gottschee.

Danksgiving.

Während der Krankheit und anlässlich des Ablebens meines innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, des Herrn

Karl Kosem

Kanzleihilfe

habe ich so viele Beweise der wärmsten Anteilnahme erhalten, daß es mir nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu danken. Mögen alle diesen meinen tiefgefühltesten, innigsten Dank zur Kenntnis nehmen. Insbesondere aber sehe ich mich verpflichtet, tiefinnigst zu danken dem hochgeehrten Herrn Dr. Erich Schreyer für die aufopfernde, liebevolle und unentgeltliche Behandlung meines Gatten während seiner Krankheit, für die durch den allverehrten Bezirkshauptmann, Herrn Landesregierungsrat Dr. Michael Stettenhofer, erwiesene Hilfe mit Rat und Tat, der hochlöblichen Beamtenschaft der hiesigen Bezirkshauptmannschaft, des Bezirksamtes und des Steueramtes für die zahlreiche ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse, der löblichen Feuerwehr und allen, die die irdischen Überreste meines Gatten zur letzten Ruhestätte geleiteten. Dank auch für die schönen Kranzspenden. 16

Gottschee, am 14. April 1904.

Selena Kosem.**KEIL-LACK**

vorzüglichster Anstrich für weichen Fussboden.

Keils weiße Glasur für Waschtische 45 Kr.

Keils Goldlack für Rahmen 20 Kr.

Keils Bodenwiche 45 Kr.

Keils Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei:

15 (24—3)

Franz Loy in Gottschee.

Grosses und reiches Lager von Wagen aller Art. Verfertigt werden auch Wagen für k. k. Postmeister und sind zu haben bei

PETER KERŽIČ

Wagenfabrik

Šiška bei Laibach.

Aufgenommen werden gute Wagner-, Schmiede- und Sattler-Gehilfen sowie ein Lehrjunge. 12 (3—3)

Ein Haus

mit Wirtschaftsgebäuden nebst schönem Obstgarten, in bestem Zustande, in nächster Nähe der Kirche und Schule in Lienzfeld — eine Stunde von Gottschee und Bahn entfernt — zu jedem Geschäfte geeignet, samt ungefähr 40 Joch arrondierten Grundstücken und Wald, ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer

Franz Perz in Lienzfeld Nr. 4.

8 (6—5)

Vieh-Marktplatz.

Die Vermögensverwaltung der Stadt Gottschee sucht vom 1. Juni l. J. an einen zur Abhaltung von Viehmärkten geeigneten Platz zu pachten oder zu kaufen. — Schriftliche Angebote wollen an die obige Vermögensverwaltung gerichtet werden. 10 (4—3)

Ein Zuckerbäckergeschäft

zehn Jahre alt, und einige

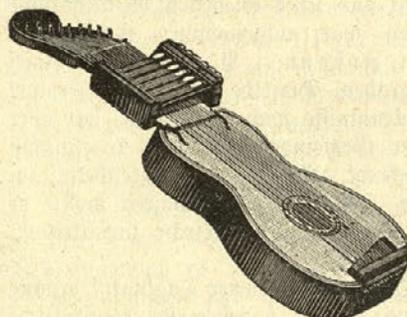
Zimmer-Einrichtungsstücke

sind wegen Abreise

= billig =

17

zu verkaufen. — Anzufragen bei J. Jager, Zuckerbäcker in Gottschee.

**W. Schramm**

Musik-

Instrumentenmacher

in Cilli (Steiermark).

Billigste und beste Bezugsquelle für alle Musik-Instrumente.

Schulviolin	...	K	7.—	9.—	10.—	12.—
Violinbogen	...	"	1.—	1.50	2.—	5.—
Gitarren	...	"	9.—	12.—	15.—	
Konzertzither	...	"	14.—	16.—	17.—	20.—
Harmonika	...	"	7.—	8.—	10.—	15.—

Blech- und Holzinstrumente zu den billigsten Preisen. Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt. 13 (12—3)

Wiesenheu, Preis 1 fl. 10 Kr. = 2 K 20 h per Zentner.

Dachschindel, Preis 44 K per 1000 Stück. 7 (5—5)

Samenhafer, (früher Milner) Preis 19 h per Kilogramm.

Zwei ausgearbeitete neue Harpsenständer, verkauft das herzogliche Forstamt in Gottschee.

Gegründet im Jahre 1832.

Die anerkannt besten

Ölfarben

zerrieben mit Maschinen neuester Konstruktion, übertreffen jede Konkurrenz in ihrer Feinheit, die es ermöglicht, mit einer kleinen Menge große Flächen zu überziehen, versendet zu niedrigen Preisen

Adolf Hauptmann in Laibach

Ölfarben-, Firnis-, Lack- und Glaserkittfabrik.

Elektrischer Betrieb.

6 (6—6)

Illustrierte Preisliste gratis.

Herzliche Bitte!

In keinem Lande des österreichischen Kaiserstaates hat das deutsche Volkstum verhältnismäßig schwerere Einbußen erlitten als im Herzogtum Krain.

Die einst blühenden deutschen Kolonien der Freisinger Bischöfe in Oberkrain und in der Mark (Unterkrain), die deutschen Siedlungen um die zahlreichen Edelsitze, Burgen und Schlösser des Landes, sie sind längst untergegangen, sie gehören der Geschichte an.

Noch bis in die jüngste Zeit hinein aber war deutsches Wesen und deutschfreundliche Gesinnung in der Mehrzahl der Städte Krains vorherrschend.

Da kamen die Wirren einer national tieferregten Zeit; eine tosende Sturzwelle ergoß sich über das ganze Land, alles, was deutschen Charakter trug, unter ihrer Flut begrabend.

In dieser Zeit schwerer nationaler Bedrängnis war es insbesondere das Gebiet von Gottschee, an dem sich der gegnerische Ansturm brach.

Schon gegen sechshundert Jahre siedelt dort im krainischen Unterlande auf unfruchtbarer, karstiger Scholle, fernab vom alten Mutterlande, rings umwozt von Massen fremdsprachiger Nachbarn, ein Zweig des deutschen Volkes.

Es sind dies die Gottscheer, die Nachkommen jener deutschen Kolonisten, welche in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts aus Kärnten und Tirol, aus Bayern und dem Schwabenlande sowie aus fränkisch-thüringischen Gebieten in die damals unwirtlichste Gegend von Krain gezogen kamen und dort im Laufe der Zeit 172 deutsche Ortschaften mit nahezu 25.000 Seelen gegründet haben.

Ein gütiges Geschick hat es so gefügt, daß die Gottscheer ihr deutsches Volkstum nicht, wie zahlreiche andere kleinere Sprachinseln in Krain, eingebüßt, sondern ihre deutsche Eigenart, ihre Sprache und Sitte rein und unverfehrt bewahrt haben bis auf den heutigen Tag.

Wenn nun aber auch dieses deutsche Eiland im nationalen Kampfe bisher standgehalten hat wie ein fester Turm, so schwebt es doch fort und fort in schwerer Gefahr; es bedarf der Hilfe und der Stütze. **Fällt Gottschee, so fällt mit ihm unausweichlich das gesamte bodenständige deutsche Volkstum zwischen den Karawanken und der Adria.**

Diese deutsche Sprachinsel ungeschmälert und unverstümmelt zu erhalten, ist somit für das deutsche Volk gewiß eine Sache der nationalen Pflicht, ein Gebot der nationalen Ehre.

In der Erkenntnis, daß die Ausgestaltung des Staats-Untergymnasiums in Gottschee, dieser einzigen reindeutschen Mittelschule in Krain, die beste Stütze bietet für die Sicherung des deutschen Volkstums in der engeren Heimat, hat die Stadtgemeinde Gottschee beschlossen, ein

Deutsches Studentenheim in Gottschee

ins Leben zu rufen.

Nach den auch andernorts (Cilli, Pettau u. s. w.) gemachten Erfahrungen ist nämlich die Gründung eines Studentenheims notwendig, um das Emporblühen und volle Gedeihen der Lehranstalt zu ermöglichen.

Diesen Beschluß konnte die Stadtgemeinde nur im Vertrauen auf die Mithilfe des deutschen Volkes, im Vertrauen auf die Betätigung der deutschen Gemeinbürgerschaft fassen, denn die kleine Stadt (2100 Einwohner) wäre ganz außerstande, ein solches Werk ganz allein aus **eigenen** Mitteln zu unternehmen.

Einerseits ist nämlich Gottschee durch unausweichliche und unaufschiebbare Neuschöpfungen in jüngster Zeit (Kirchenbau, Schulhausbau, Wasserleitung, Affanierungsarbeiten u. s. w.) ohnehin fast über die Grenze der Leistungsfähigkeit überlastet, anderseits gestalten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in der engeren Heimat wegen des Versiegens der Haupterwerbsquelle der Landbevölkerung von Gottschee (Hausierhandel) und infolge der hiedurch hervorgerufenen, von Jahr zu Jahr zunehmenden Auswanderung nach Amerika — gegenwärtig befinden sich gegen 5000 Gottscheer in den Vereinigten Staaten — von Jahr zu Jahr trostloser.

Deutsche, vergesst nicht eurer Stammesgenossen, vergesst nicht eurer bedrohten Brüder in Krain! Lasset die südlichste deutsche Stadt, das südlichste deutsche Eiland in Österreich nicht verfallen, lasset das Deutschtum in Krain nicht zugrunde gehen! Helfet, stützet, schützet!

Karl Fürst zu Auersperg, Herzog von Gottschee, k. u. k. Geheimer Rat, Vizepräsident des österreichischen Herrenhauses, in Goldegg; Reichsgraf Josef Anton Barbo zu Warenstein, Großgrundbesitzer in Kroisbach; Dr. Franz Bayer, Bürgermeister in Reichenberg; Ludwig Freiherr von Berg, Präsident des Krainisch-küstenländischen Forstvereines, in Graz; Dr. Ottokar Berzé, Gemeinderat in Graz; Dr. Karl Beurle, Hof- und Gerichtsadvokat in Linz; Dr. Josef Julius Binder, k. k. Professor in Laibach; Dr. Emil Bock, Primararzt in Laibach; Gottfried Bruner, k. k. Oberlandesgerichtsrat i. R. in Gottschee; Rudolf Falb, Privatgelehrter in Berlin; Dr. Robert von Fleischhacker, Obmann des Vereines Südmark, in Graz; Dr. Franz Graf, Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz; Adolf Ritter von Guttenberg, k. k. Hofrat, Professor an der k. k. Hochschule für Bodenkultur, in Wien; Dr. Adolf Hauffen, k. k. Universitätsprofessor in Prag; Dr. Paul Hoffmann von Wellenhof, k. k. Professor in Graz; Dr. Julius Jung, k. k. Universitätsprofessor in Prag; Hermann Kienzl, Chefredakteur in Graz; Benedikt Knapp, k. k. Gymnasialdirektor i. R. in Innsbruck; Dr. Julius Kratter, k. k. Universitätsprofessor in Graz; Franz Anton Langer, Ritter von Podgoro, Großgrundbesitzer in Preisegg; Wilhelm Einhart, k. k. Landeschulinspektor in Graz; Alois Loy, Bürgermeister in Gottschee; Karl Luckmann, Zentraldirektor der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Laibach; Josef Luckmann, Präsident der Krainischen Sparkasse in Laibach; Dr. Arnold Luschn, Ritter von Ebengereuth, k. k. Universitätsprofessor in Graz; Dr. Ludwig Mitteis, Universitätsprofessor in Leipzig; Dr. Edmund Mojsisóvics, Edler von Mojsvar, k. k. Hofrat, Präsident der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft, in Wien; Dr. Johann Müller, k. k. Hofrat, Universitätsprofessor in Innsbruck; Dr. Wilibald Nagl, k. k. Landwehr-Rittmeister, Universitätsdozent in Wien; Josef Plesche, Rentner in Prag; Karl Pröll, Schriftsteller in Berlin; Karl Raab von Rabenau, Professor und Chefredakteur in Graz; Dr. Emanuel Reif, Vizepräsident der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft, in Wien; Dr. Eduard Richter, k. k. Universitätsprofessor in Graz; Simon Rieger, Werksdirektor in Neumarftl; Dr. Paul Samassa, Schriftsteller in Berlin; Dr. August Sauer, k. k. Universitätsprofessor in Prag; Dr. Adolf Schaffer, Landesauschuß in Laibach; Fridolin Schindler, k. k. Landesgerichtsrat i. R. in Wien; Dr. Anton Schoeppl, Ritter von Somnwalden, Amtsdirektor der Krainischen Sparkasse in Laibach; Dr. Moritz Ritter von Schreiner, Herrenhausmitglied, in Graz; Josef Freiherr von Schwegel, k. k. Geheimer Rat und k. k. Sektionschef i. R., in Grimschitzhof; Dr. Josef Seemüller, k. k. Universitätsprofessor in Innsbruck; Karl Graf Stürgkh, Geheimer Rat und Großgrundbesitzer in Halbenrain; Dr. Josef Wackernell, k. k. Universitätsprofessor in Innsbruck; Dr. Heinrich Wastian, Schriftsteller in Graz; Dr. Moritz Weitlof, Präsident des Deutschen Schulvereines, in Wien; Dr. Robert Withalm, Chefredakteur in Graz; Dr. Eduard Wolffhardt, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien; Peter Wolfsegger, k. k. Gymnasialdirektor in Gottschee.